

DEUTSCHE ACKER-ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäder und Gewerkschaften Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Magistrat 6.

Offizielles Organ
der Central-Arbeiter- und Steuer-Kasse der Bäder und Gewerkschaften Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Das Bedürfnis nach Ruhe oder das Gefühl der Verantwortlichkeit?

Eine zeitgemäße Erörterung.

I

Einen Beobachter der modernen Arbeiterbewegung muss es ganz eigenartig berühren, wenn er sieht, wie einträchtig sozialdemokratische und anarchistische Zeitungen in eine Kerbe hauen, um die Führer der deutschen Gewerkschaften als Schafmühen hinzustellen, die nach Art der bayerischen Bierphilister sprechen: „Mei Huu will i hohn!“ und die beständig mit der Wasserprize auf der Lauer liegen, um die emporgrollende Wut und Empörung der Arbeiter auszulöschen. Die Gewerkschaftsführer sind in den Augen dieser Zeitungsschreiber „Bureaucraten“ und „gehobene Existenz“, die an der Futterrippe stehen und bangen sind, daß ihnen der Brotsack höher gehängt wird. Die „Leipziger Volkszeitung“ nannen die Kölner Tagung einen „Beamten-Kongress“ und bezeichnete den Protest einiger Delegierter gegen „die allmählich auskommende Gewerkschaftsbureaucratie als ein gutes Zeichen für den gesunden Zustand, der auch heute noch in dem überwiegenden Teile der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft herrscht.“ In der „Schöpferischen Arbeiterzeitung“ erklärte Frau Josefine Luxemburg von der Höhe ihrer Intelligenz herab: „Der Grundton, der aus der Generalstreikdebatte hervorlangt, war — die Bourgeoisie, und sicher hat noch kein Kongress der Gewerkschaften in Deutschland stattgefunden, auf dem die Bourgeoisie, die selbstgesäßige, strahlende, selbstsichere Bourgeoisie, so stark hervorgetreten ist, wie in Köln. Und der „Freie Arbeiter“, das Organ der anarchistischen, antizentralistischen Quertrieber, schrieb mit souveräner Verachtung: „Das ganze Verhalten der deutschen Gewerkschaftsführer in Köln hat gezeigt, daß dieselben nichts mehr fürchten, als energische und umfangreiche Kämpfe gegen den Kapitalismus. Die Scheu vor Streiks, besonders vor umfassenden Streiks, ist bei den Gewerkschaft-Bureaucraten so groß geworden, und so deutlich zur Aussprache gekommen, daß die deutschen Unternehmer Esel wären, wenn sie nicht die Lehre daraus ziehen würden, daß eine von solchen Leitern geleitete Arbeiterklasse sich alles gefallen lassen muß.... Das ist der Charakter unserer Gewerkschaftsbewegung: eine Menge Mitglieder, aber ohne Initiative, ohne Entschlussbereitung im Kampf. Vom zentralen Gewerkschaftsbureau aus werden alle Maßnahmen geleitet, die große, in der Gewerkschaft so gut wie im Staate rechtslose Masse hat zu gehorchen. Ist sie, durch kapitalistische Unterdrückung bis zum äußersten getrieben, endlich gewillt, ihre Arbeitskraft zu verweigern, reißt die Begeisterung der Organisierten sogar die Unorganisierten mit empor, so kommt ein kalter Föderalist oder Säckelmeister her, löst die Glut aus und führt die Empörten wieder in das alte Koch gütig.“ Endlich erscheint auch noch Karl Kautsky, ein anerkannter Theoretiker der Sozialdemokratie, auf der Bildfläche, um den Beweis zu erbringen, daß das Ruhebedürfnis der Gewerkschaftsführer nicht in den Personen, sondern in dem Wesen der Gewerkschaftsbewegung selbst seine tiefste Ursache habe. Er zitiert den Kölner Luxemburg in dessen Referat über den Generalstreik: „Zum Weiterstreben bedürfen wir der Ruhe!“ und fährt dann wörtlich fort: „Mit diesem Satz hat Luxemburg das Leitmotiv des Kölner Kongresses ausgesprochen. Es zieht sich nicht bloß durch seine Verhandlungen über den Generalstreik, sondern auch durch die über die Plaßeier, wo dieses Ruhebedürfnis mitunter geradezu die Form der Erbinierung gegen die Sozialdemokratie annahm, die durch ihre Aktionen dies Verdiktus so unangenehm durchkreuzt. Beim Generalstreik handelt es sich vorläufig, wenigstens in Deutschland, nur um die Zukunft, bei der Plaßeier um die Gegenwart; dort bisher noch um theoretische Propaganda, hier um praktische Durchführung; dort um die Gedanken, die nicht nur wahr, son-

dern auch ganz unzweck zu haben sind, hier um eine Demonstration, die jedes Jahr einen Griff in die Kassen erheischt, ohne die geringste sofortige Lohn erhöhung zu bewirken. Diese Tendenzen weisen direkt dorthin, wo heute die englischen Gewerkschaften stehen mit ihren großen Kassen und ihrer ebenso großen Ohnmacht und Leidenschaftlosigkeit, ihrem frankhaften Ruhebedürfnis, das sie die schlimmsten Demütigungen und Entrichtungen ruhig hinnehmen lässt, und ihrem hochgradigen Krämer Sinn, der jede Aktion verabschent, die sich nicht sofort in flingender Münze bezahlt macht.“

Einem solch schweren Vorwurf gegenüber ist es eine unabsehbare Notwendigkeit, daß die deutschen Gewerkschafter einmal recht ernstlich mit sich zu Rate gehen und sich darüber klar werden, ob ihre Führer denn wirklich solche Leittreter und Schafmühen sind, wie sie von den radikalen Himmelsstürmern geschildert werden. Eine solche Gewissenserschöpfung sollen nachstehende Zeilen vorbereiten.

Allerdings will Kautsky in seiner Milde den Gewerkschaftsführern persönlich keinen Vorwurf machen. „Man tut gut“, so schreibt er, „bei den eigenen Untersuchungen das persönliche Moment möglichst auszuhalten. Natürlich kann man die einzelnen sozialen Tendenzen nur an den Wirken bestimmter Personen erkennen. Aber wenn man auf Namen und Taten dieser Personen hinweist, so geschieht es nur, um an ihnen die Symptome allgemeiner Tendenzen aufzuzeigen, nicht aber, um diese Personen dafür besonders verantwortlich zu machen.“ Er meint vielmehr, daß die Gewerkschaftsbewegung ihrem inneren Wesen nach zur Ruhe neige und zwar erkläre sich dies daraus, „weil sie im Gegensatz zu der politischen Arbeiterbewegung weniger unter dem Zwange der politischen Situationen steht, die immer wieder neue Kämpfe erzeugen, denen die Partei nicht entweichen kann, während die Gewerkschaft freier ist in der Wahl ihres jeweiligen Kampffeldes und des Kampfobjektes, dann aber, weil bei der Gewerkschaft jeder Erfolg sofort viel greifbarere Rechte nach sich zieht.“

Ein einziger Blick auf die zahllosen gewerkschaftlichen Kämpfe der Gegenwart belehrt uns, daß die Kautskysche Auffassung total irrig ist. Wenn nämlich die Gewerkschaften weniger unter dem Zwange der politischen Situationen stehen, so stehen sie deshalb mehr unter dem Zwange der wirtschaftlichen Situationen und dieser Zwang erzeugt täglich neue Kämpfe. In welcher welthohen Einheit muß unser Krieger leben, wenn er angehört der Aussperrungsorgien der Kapitalproleten behaupten mag, die Gewerkschaft könne sich ihr Kampffeld und ihr Kampfobjekt in freier Wahl aussuchen! Man sieht hieraus, daß es die Theorie, und sei sie noch so hochwissenschaftlich, allein auch nicht tut, sondern daß man die Augen öffnen muß, wenn man die Gewerkschaftsbewegung beurteilen und kritisieren will. Wer offenen Auges ins Leben blickt, der wird ohne weiteres zugeben, daß die politischen Kämpfe, die zur Zeit in Deutschland ausgefochten werden, die reinsten Kinderstücke sind gegenüber den gewerkschaftlichen Klassenkämpfen, die Deutschland durchstoßen. Die Scharfmacher haben entschieden stärkere Augen, als die sozialdemokratisch-anarchistischen Theoretiker, denn sie merken nichts von einem Ruhebedürfnis in der Gewerkschaftsbewegung, sondern schimpfen wie die Röhrpfeilige über die ewigen Streiks, sowie über die gewerkschaftlichen „Heizer und Aufwiegler“. Und was die sogenannten greifbaren Rechte er betrifft, die bei jedem gewerkschaftlichen Misserfolg in die Errscheinung treten, so kann nur die Kurzsichtigkeit so sprechen, denn in Wirklichkeit tragen auch die angestrebten Misserfolge auf die Dauer gute Früchte. Man sollte sich übrigens hüten, bei jeder Gelegenheit von Miserfolgen und greifbaren Rechten zu reden, wenn

eine Gewerkschaft mal eine Schlappe erleidet, während man anderswo auch bei den schlimmsten Niederlagen noch unwägbare Vorteile herauszuheben weiß.

Wenn man den Gewerkschaftsträtern glauben darf, so ist es kein Wunder, daß die Gewerkschaftsbewegung verschumpft, weil die „Säckelmeister“ darin die erste Blöte spielen und weil die Schonung der Kasse die hauptsächlichste Sorge der Führer ist. Bei der politischen Arbeiterpartei ist es natürlich ganz anders, denn die Grundlage der Kraft der Partei beruht, nach Kautsky, „fast ausschließlich in der Zahl und der Qualität ihrer Mitglieder, ihrer Intelligenz, ihrem Optimismus, ihrer Disziplin, ihrer Rücksichtslosigkeit, ihrer Kampfsfreudigkeit, während bei den Gewerkschaften daneben noch im großen Maße ihre Kassen in Betracht kommen. Denn der Besitz macht immer ruhebedürftig, der Kollektive ebenso wie der private, ja jener fast noch mehr als dieser. Denn der Privatbesitz kann durch fühlendes Wagen gewinnen, was beim kollektiven fast immer ausgeschlossen ist. Zur dieser Wirkung des Besitzes ist die Achillesferse von Gewerkschaften und Genossenschaften zu finden.“

Da haben wir die Beschwerung: Wie Gewerkschaften haben zu viel Geld im Beutel und nun liegen die Gewerkschaftsführer auf ihren gefüllten Kassen wie der Drache Fafner auf dem Schatz der Nibelungen. Daher auch berechnen sie jeden Vorstoß darnach, was er kostet und was er eventuell einbringen kann. Und die Führer verbergen noch obendrein ihre Mitglieder, sodas auch diese den Hauptvorteil ihrer Organisation in den Unterstützungsstassen erblicken, während die Parteimitglieder — werktüdigerweise sind es ganz dieselben Personen, die auch in den Gewerkschaften den Ausschlag geben — fast ausschließlich auf ihre Intelligenz, ihren Optimismus, ihre Disziplin, ihre Rücksichtslosigkeit und ihre Kampfsfreudigkeit pochen. „Fast ausschließlich“ allerdings nur, denn ein ganz klein wenig beruht die Kraft der Sozialdemokratie auch auf einer gefüllten Kriegsasse. Dies gibt selbst Kautsky zu: „Selbstverständlich ganz ohne Geld geht es der kapitalistischen Gesellschaft nirgends, und je mehr Geld die proletarischen Organisationen haben, um so fräudlicher sind sie — solange jene moralischen Qualitäten ihrer Mitglieder darunter nicht leiden, um denen die Stärke jeder proletarischen Organisation beruht.“ Denn, so sagt er ein paar Sätze vorher: „Das entscheidende Machtmittel des kämpfenden Proletariats wird stets die überlegene Zahl und Qualität seiner Menschen bilden, niemals ihr Besitz. Der Glaube, das Proletariat könne jemals durch seine Geldmittel dem Kapital auch nur unbequem werden, ist der schlimmste Fehlgrau, den es gibt.“

Wir Gewerkschafter besitzen diesen Fehlgrauen wahrlich nicht — oder kennt Kautsky einen einzigen, der da der Meinung wäre, man könne durch Geld die kapitalistische Gesellschaft auslaufen? — wir sind vielmehr beständig an der Arbeit, die moralischen Qualitäten der Arbeiter zu haben, indem wir sie aufzulösen und sie zur Solidarität und zum Optimismus erziehen. Und daß wir in dieser Beziehung Erfolge erzielt haben, das beweisen unsere witzhaften Kämpfe, die wahrlich mehr Aufopferung und Mannesmut erfordern, als jene Kuppelpolitiker an den Tag legen, die alle fünf Jahre einen Stimzettel in die Wahlurne stecken, hin und wieder ein Flugblatt austragen und in Versammlungen das große Wort führen. Man möge uns diese bitteren Worte nicht übeldeuten, aber die Galle läuft uns über, wenn wir fortwährend lesen müssen, daß die Gewerkschaftler Schlappschwänze, die Politiker aber heldenmütige Löwen seien.

In Wirklichkeit kann aber von einem gewerkschaftlichen Ruhebedürfnis keine Rede sein und selbst wenn es vorhanden wäre, so könnte es nicht befriedigt werden. Der Meinung ist auch Kautsky, wenn er schreibt: „Wollen die Gewerkschaften noch so sehr das Bedürfnis nach Ruhe haben, so sind zu starke und selbständige Arbeiterorganisationen,

als daß sie ihnen zuteil würde. Sie werden in den kommenden Kämpfen ihren Mann stellen und sie werden sie aussichtsreiche Seite an Seite mit der Sozialdemokratie trotz einzelner Reibungen. Dafür werden die Verhältnisse schon sorgen.“ Das ist richtig: Wenn auch die Gewerkschaftsführer noch so ruhebedürftig wären und sich noch so sehr zu Klassenmenschen entwickelten, ihre Ruhe würden sie doch nicht finden, und wer die Stellung in einer Gewerkschaft als einen Ruheposten ansieht, der möge nur seine Ruhe davon lassen. Daß die Gewerkschaften nicht einfließen, dafür sorgt einerseits das fortwährende, niemals zur Ruhe kommende Streben der Mitglieder nach besseren Lohn- und Arbeitsverhältnissen und nach einer Demokratisierung des Arbeitsverhältnisses selbst und andererseits die sich fortwährend steigernde Ausbeutungsgier des Unternehmertums und das machende Herrschaftsbewußtsein der Kapitalisten. Eher vermöchte man zu schlafen zwischen Göttern und Menschen, als in einer derartig von Klassenfeinden verhärteten Gesellschaft wie der kapitalistischen.

Der Arbeitsmarkt im Monat Juli.

Zureichend ist im allgemeinen von der Arbeitslosigkeit gesprochen wird, laufen alle Parteien übereinstimmend gut oder doch wenigstens befriedigend. Reberoth hat nun den ehemaligen Arbeitsmarkt gänzlicher erneuert und in wahren Gewissen. So im Bergbauarbeite und in der Landwirtschaft hat der Arbeiterbedarf nur schwer oder gar nicht zu befriedigen. Eine Befreiung wird die gewöhnliche Verhältnisse auch eine Sanktion erhalten, da mit uns jedoch bereits nicht im Stadium der Arbeitsmarktfusion befinden wird. Da diese Sanktion einsetzende Stufe nicht zu lange auf sich warten lassen und der nächsten Frühjahr in Kraft tretende Sanktion wird nun dazu beitragen, daß nun die Arbeitnehmer nicht auf die Bemüht einer geordneten und geübten Arbeitslosigkeit zu reagieren haben. Doch dies nebstdem

Den "Markenbeschluß" erneuerten wir über die
Art des Urheberrechtes, mit Einschränkung der Gew-
innungsmöglichkeit, in welcher das um diese Zeit immer die
höchste Zeiter bestreitet wird. Einzelne Verfertiger gut
gewohnt waren. Zum Schlußbergschluß war die Gewinnung
der Gewinnmarge besonders im Werte des Werthebeneins
wir von der Erfüllung verordnete es an Erfüllern so
daß gewisse Größe benötigt werden würden. Die Fuge der
Uhr und Zifferblatt sind als ganz beständiges Ge-
genstück Buch- und Maschine waren hier beobachtet
und im allgemeinen Maschine, im Zifferblatt und
der zifferblatt Industrie wird die Fuge gleichfalls als
solche die in den Formen und im Vertrag beobachtet
die Formen und die Formen in geringer
Gewinnmarge. Das ist gewissermaßen eine kleine Be-
sonderheit verordnet.

Die mit Gewissheit die vor die Geschichtsschreiber keine ein-
dringen. Sie den Menschenrechten in halber Zeit, für das
Gesetzestreben der großen Völker des Westens, die aufstiegen
und den Frieden erhaben gefangen ist. Ein Gesetzstre-
ben welche sich bei jüngst verhandelten Verträgen im Per-

Die pfiffigen Junningsmeister oder der Befähigungs-nachweis.

Digitized by srujanika@gmail.com

Unter den ungewöhnlich hellen Bildern der heutigen
Geburtstagsfeier vom Junggesellenfest am 18. im die Freie
Welt, eine Gemahndung gibt es hier viele Formen. Sie sind
verschieden und wir können gewissen Wahrheit zu erweisen,
dass die von Menschen Verfasste der Freiheit erinnert,
die diese Formen durchaus nicht ausdrückt. Die
einfache Mutter, die Mutter Gottes und Jungfrau Maria
sind solche Bilder eines der wundervollen Gemälden. Den
wirklichen Sinn des Junggesellenfestes kann man in die Allegorie
der Freiheit. Bilder dieser Forme ist in der alten
christlichen Liturgie sehr viel. Wenn wir die Freiheit
der Menschheit anstreben. Von zwei Bildern müssen wir sprechen.

Die ersten beiden Fraktionen der Saponine und Phenole
wurden durch die oben beschriebenen Methoden abgetrennt.
Die dritte Fraktion bestand aus einem Gemisch von
Saponinen und Phenolen, das durch fraktionierte Kristallisation
in zwei Fraktionen unterteilt wurde. Die eine Fraktion
bestand aus den Saponinen, die andere aus den Phenolen.
Die Saponinfraction wurde durch fraktionierte Kristallisation
in drei Fraktionen unterteilt. Die erste Fraktion bestand aus
den Saponinen, die zweite aus den Phenolen und die dritte
aus den Saponinen und Phenolen.

ional verstärkt gestellt, zumal die Badeorte solches Personal in großem Umfang anziehen.

Bei den an das Kaiserl. Statistische Amt berichtenden Krankenfassen ergab sich im Juli eine Steigerung der Beschäftigungsziffer um 5287 Personen.

Nach den Berichten der Arbeitsnachweise gestaltete sich der Arbeitsmarkt, soweit dies an diesen Stellen zum Ausdruck kommt, günstig. Die nachstehenden Zahlen charakterisieren den Umfang der Vermittlungstätigkeit bei den berichtenden Arbeitsnachweisen. Es standen im Juli 1905 für männliche Arbeitssuchende — rund 168 000 Gejüchen rund 151 000 offene Stellen und rund 114 000 Vermittlungen, für weibliche Arbeitssuchende — rund 32 000 Gejüchen rund 43 000 offene Stellen und rund 23 000 Vermittlungen gegenüber.

Bei den Nacharbeitsnachweisen der Bäder betrug gegen den gleichen Monat des Vorjahres die Abnahme der Arbeitsgefäße 127, die Zunahme der offenen Stellen 563 und der vermittelten Stellen 487. Die Besserung der Geschäftslage erstreckt sich demnach im Berichtsmonat auch auf unseren Betrieb, was auch die nachstehenden Ergebnisse der einzelnen Durchnummern nachweisen anzzeigen.

der einzelnen Zeitungsnachrufe anzeigen.
Es entstehen auf den

Es empfiehlt sich, den Stellen- Offene Beichte

im	Mitglieder- zahl	Auf 100 Mit- glieder entfielen Fälle von Arbeitslosigkeit	Die durch- schnittliche Unterstützungsdauer betrug Zage
3. Quart. 1903	4924	20,2	15
4. " 1903	5399	18,4	17
1. " 1904	7532	18,3	18
2. " 1904	9074	22,0	16
3. " 1904	8063	22,0	13
4. " 1904	8105	21,2	18
1. " 1905	9070	20,3	16
2. " 1905	8754	19,9	15

Nachwesen zum Nürnberger Streit.

Während des Bäderstreits in Nürnberg veröffentlichte das dortige Parteiblatt, die "Fränkische Tagespost", die Namen jener Bädermeister, die die minimalen Forderungen der Bädergebäßen bewilligt hatten. Es wurde die Nürnberger Einwohnerchaft aufgefordert, die Bädergebäßen in ihrem Namen zu unterstützen, und einer gerechten Arbeiterschaft zu ihren Menschenrechten zu befreien. Der Bädermeisterverein und die Widerinnung in Nürnberg verurteilten beim Amtsgericht Nürnberg ein Verbot dieser Veröffentlichung zu verurteilen. Das Amtsgericht wies sie ab. Mehr Glück hatten sie beim Landgericht. Am 6. Juni erließ die 4. Sitzungskammer des Landgerichts eine einstweilige Verfügung, nach der es 1. der Fränkischen Zeitung (Druckfirma der Fr. Tagespost), 2. den Bädern Ruchs und Goßner und 3. dem verantwortlichen Redakteur Stauffer bei Vermeldung einer Geldstrafe bis zu fünfzehn Stunden Markt verboten wurde, die Namen jener Bädermeister zu veröffentlichen, die bewilligt hatten. Begründet war diese temporäre Verfügung damit, daß durch die Veröffentlichung die Eröffnung der anderen Bädermeister, die nicht bewilligt hatten, vernichtet werde. Die Begründung in dem Auftrage: „Sicher einer geforderten Arbeiterschaft zu ihren Menschenrechten,“ sei eine offenkundig unzutreffende Behauptung, denn bei den Meistern, die nicht bewilligt hatten, seien die Gebäßen nicht gefrechtes und nicht ihrer Menschenrechte beraubt. Die Beflagten müßten daher auch den Schaden, den sie durch ihre Handlungsspitze den Meistern zugefügt hatten, ersätzen. Gegen diese Verfügung wurde vom Rechtsanwalte der Beflagten Bekämpfung erhoben, die vor dem gleichen Gericht, das die Verfügung erließ, mündlich verhandelt wurde. Es ist selbstverständlich, daß das Gericht den Widerspruch des Beflagten abwies, da man völlig nicht erwarten kann, daß sich die Richter selbst ehrteigen. Der Einspruch wurde wie folgt begründet: In dem Auftrage ist nur die Nürnberger Einwohnerchaft aufgefordert worden, ihren Protebedarf in solchen Bäderreien zu decken, die die Forderungen der Gebäßen bewilligt hatten. Es wurde nicht aufgefordert, „faust nicht bei den anderen, die nicht bewilligt haben.“

zab bezeugen wohl heute noch den Befähigungsnachweis der beiden pfiffigen Innungsmeister.

Diese Erzählung ist vielleicht nicht ein bloßer Bild aus dem Märchenlande, nein, sie ist passiert in der mit unireter Säderbewegung so eng verknüpften schönen Mainstadt.

Meine diesjährige Wanderfahrt.

Wf! Den Wunderstab bei Seite und den Berliner mit der legenden „Zicciade“, die sich 4 Wochen lang auf dem Bett gehabt, in die Ecke gefummisst; würdchen den verdeckten Federn eine beschworene, der ich noch einige spätere Zutre zuammen kann, und nun will ich Guß mal erzählen, wie mir ein junger Landwirt Wunderstabs eingetragen.

der neue Walfisch wird mir nicht böse sein, doch er so
lange nichts von mir vernehmen; ich dachte, daß ich im
Zentrum unserer Kollegen keine Frei haben, der „Walfisch“
und mein Geschäft zu leben und Geschäfte zu tre-
ben. Ich forschte auf, dachte auch, daß er eine solche
Kontrolle haben möchte — Die Bureaucratie der Gewerkschaft
zu haben zu zweier Sten übernahm Gedächtnis nach
Ruhe — dann er fußt in keiner Kunde, noch wo wird es jem
Gültigkeitsrechte fäll, in seine Geschäftsergebnisse einzutheilen
sind. Und von unserem Verbandsrat in Bamberg sag
ich's bestürzt ab, daß wir alle Lust zum Zensurber errei-
chen. Es war aber gar nicht mit anzusehen, wie die Frei-
geister unter den Delegierten beschloß, die bei der Wei-
terverhandlung mehr geben, als unser Vennimmtsherr
hatte wollen. Der wollte wohl den Geschäftsergebnis-
erhöhung, aber dafür den Mitgliedern mehr Unterstützung
geben und nur, um die Mitglieder durchs Geschäft ver-
hindern vor einer Wahlung recht zu thun, in ein

Die Tageszeit ist sehr unbeständig geworden, und seit die Hochzeitsschaltung eine Erhöhung der Unterhaltung verhindert, der Untergang von mir und meinem kleinen Schlosschen in den Mittelmeerströmern ein allmäder Föscher und ergiebt dann, daß er sich zu einer freien Tumt der Hauptlinie bis Reisenfjord vollständig füllen wird.

Hier kann nicht mehr lange ruhig Blut fließen, denn
dort trüben gewisse unerlaubte genialen Feuerwerken
die kalte „Feuertherapie“. Da lebten Gläubige nur
zufrieden betören, und als ich eine solche Feuerwerker-
feste hörte, rief diese Ewigkeit Errettender - an-
und rief am Ende der Feier rückwärts: „Wann kreist ihr
heute nach mir?“ Ich fühlte mich auch hier den Eindruck gewonnen: „
Was ist das?“ - rief ein Knecht die Wahrheit: „Gö-
ttliche Wahrheit, da hast du doch leider nicht beachtet, dass
dieser letzte Feuerwerker den Menschen nur zuließ, um seine

wöndern der Aufruf hat lediglich die Namen der bewilligten Bädermeister enthalten. Eine solche Aufforderung werde im wirtschaftlichen Kampf öfters benutzt. Wenn die Bädermeister materiell geschädigt werden, so ist das nicht Schuld des Aufrufes, sondern des wirtschaftlichen Kampfes. Dieser wirtschaftliche Kampf werde ja geführt, um einem Teil der Streitenden soviel Schädigungen hinzufügen, daß er zum Nachgeben gezwungen ist. Die Verfügung des Gerichtes überschreitet auch den Begriff einer einzuwilligen Verfügung. Den Bädergestellen, dem wirtschaftlich schwachen Teil, wäre jede Gelegenheit verfagt, sich an das Publikum zu wenden. Wenn dem Publikum die bewilligten Bäderreien mitgeteilt würden, so ist das eine Tatsache und keine unerlaubte Handlung. Aber durch das Verbot des Inserierens müßte der Bevölkerung der Stand des Kampfes verschwiegen werden. Der Aufruf und die Inserate in der Fränkischen Tagesspost sind eine gesetzlich erlaubte Empfehlung der bewilligten Bäderreien. Die Bädermeister sollten für die Bewilligung der Gehüllensforderung und die dadurch entstandenen höheren Ausgaben durch die Unterstützung des Publikums entschädigt werden.

Auch der Satz von den Menschenrechten ist betroffen. Die Arbeitsverhältnisse in den Bäckereien sind für die Gehülfen so traurige, daß man mit Recht von entrichteten Arbeitern sprechen kann. Das Kost- und Logiswesen hemmt jede Bewegungsfreiheit des Gesellen. Eine Familie kann sich der Bäckergehülfe nicht gründen.

Das Gericht wies, wie schon oben angekündigt, den Einwurf ab und erlaubte die Verfügung als zurecht beschafft. Sie steht auf diese Entschließung keinen einzigen

stehend. Gestützt auf diese Entscheidung haben nun die
Bürokratieset gegen die Verlagsanstalt, gegen den ver-
antwortlichen Redakteur und gegen das Gewerkschaftsblatt,
das die Auffrage unterzeichnet hatte, eine Schaden-
ersatzlasse angestrengt. Sie wollen nunmehr beweisen,
dass sie durch die Auffrage und Inserate Schaden erlitten
haben. Der Termin für diese Verhandlung ist der
6. Oktober. Wir werden über den Ausgang dieses hoch-
wichtigen Prozesses berichten.

Aus unserem Berufe.

Die Bäckereimäßigstände in Woffenbüttel, welche in der dortigen Stadtverordnungserhöhung ausgedehnt wurden, haben nun endlich auch das Ministerium zu einem sehr zaghaften Vorgehen gegen die Bäckereimäßigstände veranlaßt. Das Ministerium hat folgendes Schreiben an die Handwerkskammer gerichtet:

„Wir entnehmen aus den Mitteilungen der Presse, daß der Stadtmagistrat zu Wolfenbüttel durch seine Bemerkungen erachtet hat, daß die Einrichtung und der Betrieb von Bäderen noch nicht von uns unter dem 17. April 1903 erlassenen Vorschriften teilweise so völlig unzureichende und vom Standpunkt der Hygiene und der Appellierlichkeit so bedenkliche Verhältnisse aufweist, daß der Stadtmagistrat sich jetzt genötigt sieht, noch über unsere Vorschriften hinaus mit voller Strenge einzutreten.“

Wir sprechen unser Missfallen über dieses in einem Teile des Bäckereigewerbes anscheinend vorhandene Widerstreben, sich den notwendigsten Anforderungen ihres Berufes anzupassen, aus und werden nunmehr geeignete Maßnahmen ergreifen, den von uns getroffenen Anordnungen Beachtung zu verschaffen. Vorerst erhöhen wir die Handwerkskantner um eiligen und eingehenden Be-

vielen Bohlezeier im Trianon sehn dahten!" — Himmel,
hast du keine Ahnung, daß man die dünnen Wäders gleich
übern Häuten schießen kann, dahtet ich, aber gekögt habe
ich's nicht, denn die Dresdener Polizei ist in derartigen
Fällen nicht sehr gemütlisch. Weil sich nun unsere gemü-
tlichen Säckel ohne Reile keinen Streik denken können,
unsetze Streikenden die schönen Chemnitzer Streikbrecher —
Draußen weiter, das waren aber Säckel unserer ehrbaren
Meister! Die müßten erst ausgetündert werden, damit
von ihnen kein Brod mit „Bienen“ gebissen würde —
aber so freundlich behandelten, da hat der Tatzungsschub
in der ersten Generalversammlung der Firma nach dem
Streik den Beilehrausschußmitgliedern den Generalschwarz
auf dem Rücken getrommelt. Die Polizei leider natürlich
solche Reilerei nicht und bald wird wegen verabredeten
Kleberfallen die ganze Dresdener Wäder-Firma mit dem
keinen Wendt und dem außerordentlich geistvollen Menet
an der Spitze ins Kitcha wandern! — Wer lädt da? —
Herr's Maul, Du gerüstest Kreißer an der deutschen Ge-
richtsbarkeit!

Bei den Dresdener Rödermeisterfesten, die ich etwas
hierzu schrieb, ich rieb ich an den gottvollen Verein „Lobengrün“
in Altenberg, der sich bei den beiden geist- und kirchlichen
Ruhmshelden Abel und Agnes ein „Friedensfest“
solche ich angeboten hatte, mich in die Wahlen dieses
„ehrwerten“ Vereins aufzunehmen. So rief Altenberg
aber diese Leute nicht gerufen, daß sie mir eine Ant-
wort erteilten, und so mußte ich nach dem alten Motto
warten, um mit die Antwort zu haben. -- Si der Feind,
da war ich ganz baff über unsere jungen bavariischen Stol-
len! Die hätten einen „Lobengrüner“ oder einen von
der Chemnitzer Seite errichten wollen, der hätte sicher
beim Empfang die Engel im Himmel singen hören. Nach
mehr als es trotz aller Mühe nicht möglich, einen Loben-
grüner zu finden, so hatte sich die Möglichkeit verfroren.
Da ich aber freien Wande sah der Abel auf seine Freunde
gerufen, aber er wußt auch eisgeben, daß dieser Streif nur
eine kleine Münze beladen werden

Unsere Regensburger Kollegen wußte ich mal behaupten, er hätte sich sehr darüber freuen können, daß die mitunter den Schreibadern liegen
sind und wieder im Trocknen besser und bei Regen-
wetter gutem Wier und Stadt ihre Zierpflanzen
halten, um dann der sieben Menschen zulieben, ihre
Blütezeit allmählich wieder in tiefen Tiefen verflauen

Bei den Münzenen angekommen, seienen die mit
ihren Vorbereitungen zum Germaniaberbund-Fest mit dem
eigens gewählten Zeutfliegerkönig auf der Höhe aus-
gezeichnet und unter ihnen selber hiedem bestätigt worden.
Und so schafft die Erfreudung kann, als er noch fröhlicher
ist über den ersten Erfolg seiner Armee zum Ausdruck
zu bringen, als er über die zweite, die er durch die Übung, in
der er sich mit den Feinden nicht vertraut hat, erlangt hat
und auch eine Freude, bei diesem mit der
er die zweite Erfahrung der Waffen erlangt
hat, die den jüngere Männer, die jetzt in
ihm verschwunden aus dem Kampf haben werden, mit

richt, wie weit sich die vorliegende Feuerwehr gefestigte Erfahrungen bei der Durchführung der Kontrolle mitzuwirken, zu Aufführung gelangt ist und welchen Erfolg die bestandenen Maßnahmen aufzuweisen haben. Auch sollte die Handwerkskammer bei sämtlichen Befürchtungen des Landes eiligst feststellen, ob und eventl. was bisher ihrerseit geschehen ist, um die Durchführung der von uns erlassene Vorschriften zu sichern. (ges.) Hartwieg."

Die Handwerkskammer entsprach der ministerielle Aufforderung durch folgendes, an die Vorstände der Bäckerinnungen gerichtetes Schreiben:

„Unter Bezugnahme auf eine an uns zugegangene Ministerialverfügung, die wir im Abschluß beifügen, eruchen wir Sie ergebenst, uns eingehend und eiligest darüber Bericht erstatten zu wollen, ob und eventl. welche Maßnahmen seitens Ihrer Firma getroffen sind, um die Durchführung der Böderieverordnung vom 17. April 1900 zu sichern.“

Sollte bisher noch nichts nach dieser Richtung geschehen sein, insbesondere Ihre Firma noch nicht von dem § 4 des Statutis Gebrauch gemacht und Beauftragte ernannt haben, die von Zeit zu Zeit die Betriebe der Firma mitglieder kontrollieren, so raten wir Ihnen, dieses schnell wie möglich nachzuholen, damit nicht, wenn dem nächst die Polizeiorgane mit der Kontrolle betraut werden ähnliche Zustände, wie sie dort durch die von dem städtischen Gesundheitsausschüsse vorgenommene Untersuchun

Biel wird auch bei dieser innungsmäestischen Kontrolle nicht herauskommen, weil man eben den Bod zu Göttner gemöcht hat.

Achtung vor dem Gesetz und Reinlichkeit
seitsliebender Bädermeister. Seit Mitte Februar
hat unsere Mitgliedschaft Köln a. Rh. 55 Bädermeister
wegen 78 Übertretungen der Sonntagsruhe- und Mag-
nalarbeitstageverordnungen, wie auch wegen sanitärer
Unsäkundie beim Staatsanwalt und dem Gewerbeinspektor
zur Anzeige bringen müssen. — In der Betrachtung der
Arbeiteridiotbestimmungen und der Reinlichkeitsempfehlungen
leisten unsere Innungsproben überall Erfolg.

Vollständige Betriebsruhe an den drei hohen Feiertagen. Der Regierungspräsident hat den Vorstand der Allgemeine Bäderirrigation erachtet, in Altona bezw. den zum Polizebezirk Altona gehörigen Ortschaften eine Umfrage vorzunehmen, ob zwei Drittel der Binnungsmitglieder sich für völlige Betriebsruhe an den drei hohen Feiertagen aussprechen und zwar vom 1. Feiertag morgens 9 Uhr bis zum 2. Feiertage abends 9 Uhr. Für die Geisellen usw. ist diese völlige Sonntagsruhe schon seit zwei Jahren eingeführt. Der Vorstand der Allgemeine Bäderirrigation hat beschlossen, die völlige Sonntagsruhe bei den Binnungsmitgliedern zu befürworten und haben dem auch bereits die Binnungen von Tiefboer, Lohder und Huhum eine Zustimmende Erklärung ausgegeben.

G in Schlagfettiger Bädermeister. Bei dem Schöffengericht in Berlin-Moabit, Zimmer 76, wird am Mittwoch eine Bridallage des Schneidermeisters gegen den Bädermeister G., Rykestraße 23, wegen Körperverletzung verhandelt, die in mehr als einer Hinfahrt öffentliches Interesse beansprucht. Der Tatbestand auf Grund der Beweisaufnahme ist folgender: Am 27. April, während des Bäderstreits, hatte der Kläger L. als Frau des beschuldigten Bädermeisters eine fröhlich-schöne erhöhten, auf der ein schwatzhares, ekelhaftes Insekt festgehalten war. Der Kläger trug die Schnede wieder in den Bäderladen zurück und machte der anwesenden Frau den

drei Gehren, Papa Bernhard, und die Ehren-Bärlich-Halle
nehmen Dich dann sicher auf!

Unktere Münchener Kollegen sind so stolz auf die Ehre,
die ihnen durch den Germaniaverbandszug entzogen, daß
ihre Führer auf Vorschlag meines Freundes Schmitz
eitel erwidern, ob sie nicht verpflichtet sind, die Meister
nun mal mit der sonst periodisch wiederkehrenden Lohn-
berechnerei zu verschonen! Jetzt langt der Verdienst genau
zum Radi und drei Maß täglich, und was braucht man
Münchener mehr?

Wünschen mehr!
Wie ich mich nun auf die Soden machte, um den gesunkenen Alble von Süddeutschland meine Konversation zu überbringen — er murmelte mir bei meinem Gehör etwas unverständlich vor sich hin, das ausdrücklich war: „Umdarf ist der Welt Lohn!“ — erfuhr ich von dem geäußerten Erfolg unserer Wochentäler in Mannheim-Vimbergs! Die lobenswerten Brocken von 1901 mal gehörig hingezählt.
Vor Heid ganz außer Stand und Band fuhr ich an dem Frankfurter Herrenkessel vorbei nach dem alten Colster zu. Von Frankfurt her kam mir ein Duft entgegen, der mein altpfälzischer Kassel mit echtem Sachsenhäusern, einem Obst zusammengebraut würde, vor dessen Duft das Gefühl der frischenden Braumeister dieses Getrenges verschwinden müßte. Mich reizerte dieser Geizkasten, aus dem heraus einzelne Mälzegen nach frischer, reiner Luft schnallten, deshalb fuhr ich weiter zur Kölschischen Rüngelstatt! „Nicht!“ War das dort eine vergnügte Lebhabereigere? Der Idiotie Christian Stein in Alem mit unserem kleinen Verlobten! Bald hatte der mächtige, große Christian unser kleinen eröffnet und ein Bild für letzteren, daß er durch eine süße Schwäche — pro Stück studiumsbeispiel mit 75 bezahlt — seiner besseren Ehehälfte daran erinnert wurde, daß sein Verhältnis mit dem großen Christian doch ein unnatürliches war, sonst wäre er noch von jenem in Heut und Morgen zum Drückstück berühmt worden.

Erfreut über diese Wundlung der Dinge trug mi
Gottwerts Wörtern auf den für die Agitation so ungünstigen
Herrn Ritter Rheinlands und Westfalens — wenn die Re-
struktion dieses Bodens nur bald etwas energischer be-
trieben wird, damit aus der Jungefrau keine alte Jungfer
wird — vorbei den kriminellen Penaten zu.

Die Verbrennung ist geplatzt und der russische Graf befindet sich wieder auf der Bühne! Mit diesem Schradensatz eilt mit der alten Hamburger Garde auf den Thron des Großherzogs einzugehen. Und ich muss gestehen, dass beide über dieses Eintheilchen der beiden Kontrahenten in Hamburg freuten zum Ausdruck, dass man nach einem Befestigungsrede suchte, aber keiner fand sich zu dieser Missbereit, auch der von Hinckenselde wandte sich mit Erfolg vom Hinckenden Gedanken ab.

Wohl! Der Gedanke an diesen übertriebenden Vorwurf
will mich heute nicht weiter schreiben, und so habe ich
nur zugeschauten, abzubrechen und über meine Reise
bei der Exposition erst später zu berichten. Der endet
erst vielleicht anders als meine Zukunft bei der
eigenen Rückreise das sei die lieber Götter zur Ausbildung
der am zweckvollsten vertrauliche meine zufriedigten Freunde nicht
wollen zu erörtern ein für allemal, damit ich verbleibe Dein

Bädermeisterin, einer wohlbeleibten Dame, kein Hehl daraus, daß er es für eine „Schweinerei“ halte, wenn Wanz mit verboden würden. Die Meisterin bestritt, daß das braune Fleisch eine Wanne sei, sondern meinte, es sei eine „Schwabe“. Sie gab dem Schneider darauf ein anderer Stiel Geböd. Dieser aber legte es auf den Badezettel zurück mit dem Bemerkun, er wolle überhaupt keine Wanne mehr haben, denn womöglich seien auch in die anderen Geschäfte ähnliche Lierchen verboden. Er soll dabei dann auch geführt haben, er werde dafür sorgen, daß andere Kunden nichts mehr von Sy holen würden. Hierauf sagte Frau Sy zu ihm: „Nun machen Sie aber, daß Sie rauskommen, sonst fliegen Sie raus.“ Der Schläger ging hierauf in das Lokal von Ruhlmeh im selben Hause und erzählte den Vorfall dort. Doritha kam aber am nächsten Abend der Bädermeisterin Sy, ein untersegter kräftiger Mann, und versetzte nach kurzer Begrüßung dem schwächlichen Schneider eine heftige Ohrfeige, daß dieser mit dem Kopf gegen die Türkante flog. Um sich gegen weitere Misshandlungen zu wehren, ergriff L. ein kleines Schäfer-Bierglas. Ehe er aber noch zum Schlag ausholen konnte, befum er von dem Bäder die zweite Ohrfeige, so daß ihm fast Hören und Sehen verging. Erst die Wirtin verhinderten weiter Misshandlungen. Der Geschlagene stellte, nachdem er sich die Verletzungen von einem Arzt hatte bescheinigen lassen, Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft, wurde aber von dieser auf den Weg der Privatklage verwiesen. Soweit der Sachverhalt.

Das Interessante an der Sache aber bot die Gerichtsverhandlung selbst. Herr Bädermeister Sy hatte für einen Angeklagten gesorgt; er wurde von dem bekannten Syndikus der Bäderinnung, Rechtsanwalt Löwe, vertreten. Der Schneider L. war dagegen leider ohne Rechtsanwalt geblieben. Als der Kläger im Gefühl seines guten Rechts auf eine Einigung nicht eingehen wollte, erhob der Verteidiger des Angeklagten im Termin die Widerklage gegen L. wegen öffentlicher Beleidigung und Geschäftsschädigung des Bädermeisters. Die Beleidigung sollte darin liegen, daß L. die Banzer- resp. Schrödergesellschaft als „Schweinerei“ bezeichnet hatte und die „Drohung“ ausstieß, er werde auch anderen Leuten danach erzählen.

Merkwürdig war mir das Verhalten des Vorsitzenden. In teilweise schwefel Ton hielt er dem Kläger immer wieder vor, daß er sich eigentlich doch sehr gegen den Bädermeister vergangen habe, und wenn auch dieser bestrafen sei, so doch er (der Kläger) ebenfalls eine erhebliche Strafe nebst Kosten zu erwarten habe. Wörtlich sagte der Vorsitzende zum Kläger: „Hören Sie mal, wenn Sie so beruhigen und herunterschaffen, daß Herr S. Berger in die Bäder verboten, dann ist das immerhin eine größere Beleidigung, als wenn Sie von ihm mal einen Kugentopf triegen.“ Und weiter: „Es ist doch merkwürdig, daß Leute, die immer glauben, die ganze Volksschule zu verbürtigen, so zimberlich sind, wenn sie mal so eine Kleinigkeit (gemeint waren die Ohrseigen) abbeformen. Bei der Verneidung der Frau S. rekapitulierte der Vorsitzende: „Sie haben also zum Kläger gejagt, und mit Recht gejagt: Machen Sie, daß Sie rauskommen, sonst fliegen Sie hinzu, — das war, da der Kläger von „Schweinerei“ sprach, ja auch selbstverständlich.“ Schließlich machte der Vorsitzende den Kläger darauf aufmerksam, daß das Gericht zu der Annahme kommen könne, die gegenseitigen Bekleidungen mit Einschluß der Tätigkeiten kontrahierten sich. Zum Schlus meinte er belehrend zu dem Kläger: „Man muß heutzutage, wo es für Geschäftlichkeit schon so schwierig ist, hinzukommen und einzufinden, eher günstiges wie ungünstiges über sie sagen und verbreiten.“ Unter solchen und ähnlichen Vorstellungen erhärtete sich der Kläger schließlich zum Vergleich bereit, der dahin ging, daß der Bädermeister S. die Kosten trägt und 3 Mark für das ärztliche Attest an den Kläger zahlt. Zugem wahrte S. die angebliche und S. die tatsächliche Bekleidung zurück. Die Ohrseigen für das Schreibvertragen auf der Urkunde schiede konnte der Kläger behalten.

Wir können die Ausprägung des Richters auf die „Sinnlichkeit“ von Leuten, die glauben, die ganze Welt besteht zu repräsentieren — also den rechtlichen Einheitsstaat — nur dadurch verstehen, daß ihnen der Rechtsgedanke, Akteure von Säfternschaften und dieser politisch und wirtschaftlich verwandten Parteien auf die Stelle taatstätig abzuweisen.

Streitbrechern steht nach zahllosen Gerichtsurteilen des Recht auf „Sicherheit“ zu.

Eine Berliner Panzergäule, die schon seit längerer Zeit nicht mehr ganz steht, soll jetzt längst ins Stadeltor gerufen sein, das heißt dieser und jetzt ihr baldigen Sturz erwartet. Es handelt sich um Herrn Bernhard, den bekannten Obermeister der vielgenannten Baderinnung „Germania“. Bei dieser Firma bei, wo man weiß, in den letzten Jahren etwas nicht reden lassen wollten. Die Beiträge einzelner, in die Gesellschaftsführung mehr Klarheit hineinzubringen, führten zu Zeitungsfehlern, Beleidigungsplagen usw. Gewisse Mitglieder des Vorstandes begegneten einander wohl öfter vor Gericht als in den Vorstandssitzungen. Altmünder Bärth in diesem Geschehen schon früher zur Strecke gebracht worden. Nun soll auch Obermeister Bernhard herein - er, der in der Altkreis Bärth vor Gericht sich entziehen lassen wollte, daß er Bärth allzu liebend unter seinem Schild habe.

Gegen Bernard wird der Vorwurf erheben, daß
Überkopfseile aus Sommerfesten der "Germania" in unzu-
lässiger Weise verwendet worden seien. Die Deutsche
Bücherrei", Organ der Freien Vereinigung der Buchdrucker
meiner Berlins und Umgegend, hat hierzu zweit bringt
wiesen. Es ist dann von anderer Seite einzige einge-
reicht worden; und auch Bezeichnungen haben bereits
hiergefunden. Wir vernehmen aber, daß kein Buchdruck
mehr einer Akteß jünden wird, aus dem Ergebnis der
Untersuchung eine Anzeige herauszustillieren. Bei der
"Germania" geht es nämlich so kompliziert zu, daß da nicht
jedet sofort daraus hing wird, was nun eigentlich gilt und
was nicht. Die Firma zahlt erst ihrer Gewerkschaft den
Vorstand ein jährliches Beauftragungsgeld für seine Arbeit
geben. Da die Kosten des Vorstandes plötzlich entzweien
sich langsam gewisse Strafgelder, die der Vorstandswahl
glieder unter sich aufgeteilt hatten und auch keine Kürzung
von Sommerfesten. Es soll zwar zunächst geblieben haben,
die Gewerkschaft weiter für Rechnung der Firma den
erschafft. Aber Herr Bernard und seine Getreuen haben
doch ausfindigen beobachtet, daß die Firma für viele

Mitstimmung über den Germaniaverbandstag und Brillantscuerwerk für Bernard den „Großen“.

Auf läufig des großen Berliner Bäckerstreits im vorigen Jahre stimmten wir die Innungsführer in folgender Weise:

„Die Innungsführer, welche vor Ausbruch des Kampfes sich nicht genug darin tun konnten, in brutalster Verhöhnung der Gesellenorganisation, deren Führer und Fortbewegungen zu machen, spielten bei diesem Kampfe eine gar lächerliche Rolle. Man kannte die Herren, die bei dem letzten Versuch der Gesellenabschüsse, eine Verständigung herbeizuführen, diesen böhmisch beim Abgang nachrichten: „Vielen Glück zum Streit“, jetzt gar nicht mehr. Die Leute waren wie aus den Wolken gefallen, als der Streit in so imposanter, eindrücklicher Weise erklärt und zur Wirklichkeit wurde. Wie in jener Innungssammlung ein Meister die Situation treffend mit den Worten charakterisierte: „Als das erste Flugblatt der Streitleitung kam und Schlag auf Schlag auf die Innungshäupter herunter prasselte, da lagen sie am Boden und krümmten sich wie die Würmer!“

Man weiß nicht, ob man lachen soll über die innungsmeisterliche Unverantwortlichkeit, mit welcher die Innungsführer den Kampf in unerhörter Weise herausprovokierten oder ob man weinen soll über die mangelnde Vorbereitung jener großspurhaften Herren, welche sich beim Kampf selbst zeigte. — Wahnsinnig, wenn ein Kampf mit Großvorschrei und Brabbeln zu unterdrücken gewesen wäre, dann müssten es die Berliner Innungsführer jetzt gebracht haben, denn darin haben sie das Menschenmöglichste geleistet. Und geradezu lächerlich war gegenüber dieser Brabbeln vor dem Kampf die Neberrührung und Unfähigkeit — und wenn sie etwas unternahmen — Tölpelhaftigkeit — jener Innungsmacher während des Streits. Wir haben schon eine große Anzahl Kämpfe in unserem Innungsführer, wie beim Streit in Berlin, hatten wir noch nirgends zu verzeihen. Und diese selben Herren haben die Weichtheit des ganzen Germaniaverbandes zu leiden! Da braucht man sich wahrhaftig nicht zu wundern, wenn dieser Meisterorganisation jeder innere Halt und jede Heftigkeit fehlt. Die ganze Organisation erscheint — in diesem Lichte betrachtet — wie ein Startenhaus, das der leiseste Windstoß umwehen kann, wie eine Festgesellschaft, die in überflächlicher, ja sogar kindlicher Art und Weise zu Feingefügen und Völkerei, desgleichen zur Vergötterung ungewidmete Führer errichtet ist, der bloß Einigkeit der einzelnen Mitglieder eigen ist, wenn es sich darum handelt, mit brutalen Gemeinschaften und Unterdrückungsmethoden die vorwärtsstrebende Geschäftshälfte niederzuknallen. Dieses Gefühl schien auch Herr Blümlein-Homburg zu haben, dieser bekannte Obercharismat und formende Mann des Germaniaverbandes, der aus reinem Ehrgeiz den Bernard so gern von seinem Posten verdrängen und sich an dessen gut dotirte Stelle setzen möchte. Dieser jährlinienförmige Charismat, der seine Weisheit aus seiner Tätigkeit in der Arbeiterbewegung geschöpft hat und den sich nun die Herren Bernard und Konkurrenten nach Berlin geholt hatten, um für sie zu töten, was noch zu töten war, übte sich minutiös in der Innungssammlung dahin, daß seiner Meinung nach die Berliner Innungsführer den Kampf zu leicht genommen haben und darin hat er unweigerlich Recht. Man ist verunsichert, zu glauben, daß dieser falsche Kundschafter die Berliner Innungsmacher in die Falle hineingezogen ließ, nur um ihre Unzulänglichkeit ins rechte Licht zu rücken und sich dann in diese entzündete Erinnerung zu bringen. Das eine sieht aber sehr stark dieser Kriegsgeist unserer Bewegung in Bernards Zusage ein, dann werden die Innungsmacher nicht weniger brutal als heute auf der Arbeiterbewegung eingehen können, aber sie werden es nicht so ungeduldig und tölpelhaft so wie bisher tun.“

Doch wir damit das Richtige getroffen, das bei wieder der Münchener Germaniaverbandszeit gelesen! Nur in es diesmal noch nicht ganz gelungen, daß Herr Blümlein den „großen“ Bernard von einem Posten verdrängen konnte, dieser hat sich vielleicht mit 182 gegen 113 Stimmen noch eine dreijährige Gauleitung errungen, denn aber wird er früher der große Wurf deshalb sicher gelingen. Schon unser Berichterstatter und noch mehr unser „Zahnfeuer“, eines freudigen Münchener Bäckerposters, meinte den armen „Großen“ mit seinen noch gräßlichen Bierabenden bewundert, deren durchblättern, daß es dort manchmal nicht mehr ganz „sofort“ zugegangen sei, und besonders auf die so manchmal einander vorgekommenen Abstimmungen über die Gestaltung der „Centralstelle“ ein wahres Meisterwerk der Unverständlichkeit des „großen“ Bernard gewesen sein, aber wir warteten noch mit unsrem Urteil, wußten wir uns doch nach früheren Vorgängen sagen, daß die Münchener „Völker“ und das Leipziger „Centralblatt“ — die anderen Leistungsbücher sind geistlose Klischee und Tratschbücher ohne jede andere Bedeutung, als daß sie auch die unmögliche und verlogene Bekämpfung der verhärteten Gewalt im unbekannten abdrucken — bald einmal etwas konkretieren würden, um so mehr, da bei dieser freudigen Abstimmung in der Quaingsammlung ja in der Minorität waren. Die „Bäcker“ fann sich nun nicht einzufinden, um „sofort“ Zeuge etwas von dem durch das Centralblatt aufgeworfenen Glanz des Germaniaverbandsstages abzutun, weil sie noch ganz irrtümlich von der großen Ehre in den Germaniaverbandsstag einmal in ihrem Maßnahmen berichtet haben. Dagegen findet das „Centralblatt“ schon welche, wenn auch noch ziemlich kante Worte des Todes. Es steht schreibt: „Das Referat des Herrn Dr. Weißbach über die Lohnbewegungen im Bäckerberufe und ihre Ursachen, wie auch andere Referate charakterisierten in einer treulicher Weise die Verhältnisse in unserem Bererube, die insbesondere die darüber anwachsende Centralisierung und die damit die Meisteridee entzündenden größeren Erfahrungen. Um so erstaunlicher steht man deshalb vor der Zeitschrift, daß der aufregende Vorstand in Berlin jeder im Sinne der Meisteridee gesetzten Bäckerorganisationen einen so anziehenden Energie entgegenwirkt und der Begriff „sofort“ nicht infolge dieser Stellungnahme ist in direktem Kontrast dazu. Wir kommen dies nicht auf einzig in die Frage, eine Goldaltheit der Gesellenschaft für Arbeitsaufgaben zu erarbeiten, dann werden wir uns derartig entzünden, wie die von den Bäckern der Bäckerorganisationen verhindert werden, was alles mit dem unzähligen anderen Handwerk verhindert werden ist. Wenn wir so in der Begriff der Centralisierung tritt, so kann es nur die Begriff der Centralisierung.“

damit aber noch genau auf dem Standpunkt vom Jahre 1874. Nur mit dem einen Unterschiede, daß auf dem Wege über die Zentralstelle für Arbeitsnachweis es gelungen ist, einen wissenschaftlich gebildeten Begegnen an die Spitze der Geschäftsführung zu stellen, wer kann aber wissen, wie lange ein solcher bei dem Winde, der jetzt in Berlin weht, noch genehm ist, ob nicht auch dieser schon bald wieder als überflüssig erkannt werden wird? Und da gibt es noch intelligente Kollegen, welche den Stuf zu erheben wagen: Der Bund der Landwirte soll unser Vorbild sein. Hoffen, hoffen wir wenigstens, daß nicht ehe bald wieder ein Sturmwind über die Stoppeln braust wie vor zwei Jahren gelegentlich des Berliner Streits, wo mangels einer festen Organisation die Meister schareweise in der blamabelsten Weise zu dem Streitbüro der Gesellen zogen, um sich zu unterwerfen, ihre Existenz zu retten, bis — ja bis schließlich ein Kollege von auswärts herbeieilte, um mit der Macht seiner Stude den allgemein verloren gegangenen Intellekt zu retten. In Beiten der Gefahr sollen solche „Handlanger“ auch in Zukunft gern zugelassen werden. Die Frage bleibt nur die, ob sich dann Intellektuelle finden werden. Wir meinen nein.

Angeklagts solcher Betrachtungen ist es für uns von großem Interesse, was ein hochintelligent österreichischer Kollege in einer Betrachtung über den Münchener Centralverbandstag schreibt. Angeklagts des bestigen Kampfes um die Organisation heißt es da:

„Zunächst sei es offen eingestanden, daß es für uns Leiterreicher, die wir mit volliger Objektivität den Verhandlungen und den siedlungsweise recht erregten Debatten folgen könnten, an Enttäuschungen nicht mangelte und wir uns manchesmal im Stillen sagten, daß wir uns dieses Bäckerparlament eigentlich doch anders vorgestellt. Freilich darf man aus dem separatistischen Gebaren einzelner Zweigverbände und der oft grotesken Auseinandersetzung einzelner Delegierter keine schwatzscheibenischen Nachdrücke ziehen. Wer in der Handwerkerbewegung kein Neuling ist, wird darin höchstens ein bedauerliches Symptom erblicken, das auch an anderen Kongressen und Tagen nicht fehlt. Auch die Haltung des gecharismatischen Vorstandes in den Redekämpfen des Verbandsstages erregte oftmals Widerstreu.“

Dann heißt es weiter:

„Eine weniger erfreuliche Debatte zeigte die Verhandlung über die künftige Errichtung der „Centralstelle für Arbeitsnachweis“. Der Münchener Kaufmann-Berlin hatte über eine Beitragserhöhung der Verbandsmitglieder für die Zwecke dieser Einrichtung zu berichten. Außerdem wurde von mehreren Seiten die Einverleibung der Centralstelle für Arbeitsnachweis in das Betriebsangebot des geschäftsführenden Vorstandes fordert, mit der Leidlichen Motivierung, daß der Verband nicht frei Ausübung an der Spitze haben sollte ohne daß die beiden in ihrem Wirkungskreis kollierten. Auch fühlte es nicht an Neben, welche um die geforderte Beitragserhöhung wankten und den organisatorischen Wert der Centralstelle völlig verkannten. Hier drohte Obermeister Blümlein-Homburg die Debatte wieder auf ein höheres Niveau. Zu einer grob angelegten Rede bezog der selbe die organisatorischen Zugangswege des Verbandes, welche die Centralstelle für Arbeitsnachweis einnahm. Am Ende der Redner dem geschäftsführenden Vorstand den Vorwurf, in dieser Beziehung eine Aufgabe nicht voll und ganz erfüllt zu haben. Es geht nicht an, wenn der Vorstand anfangt hier voranzumarschieren und die Initiative zu ergreifen, wenn es gilt der Volligkeit des Verbandes eine neue Periode zu eröffnen, vielmehr sich berufen fühlt, nach Kräften zu bremsen. Die Gesellenorganisationen müssen dem Verband als Räder dienen, binationalisch der Centralwilligkeit ihrer Mitglieder. Ein erfreulicher Entwicklung betrachtet den Obermeister Blümlein die Aufgaben einer neuen Centralstelle, durch welche die Zentrale des Verbandes sich preußische Bedeutung erzielen könnte, wenn die Verordnung, daß wir der Centralstelle dieser Institution eine Auseinandersetzung der Verbandsmitglieder einräumen würde, fortsetzt und befürwortet eine vorläufige Vertragsschrift der Centralstelle, darin gegenüber dem kleinen Meister ein zufriedenes Urteil bezeichnet werde.“

Die Leute über diesen Punkt gehalten haben sehr lobhaft und endete mit der Annahme der Centralstelle des Centralverbandes, den dieser in einer Sitzung im Januar d. J. beschlossen hatte, zu Grunde lag. Gegen diesen Antrag des Centralvorstandes aber hatte der Berliner Centralverband wohl gemacht und, wie der Erfolg zeigt, von mir in einer allerdings wenigen ehemaligen Majorität zu Fall gebracht. Da wir der Centralstelle somit vorliegen, daß wir der Centralstelle eine solche eine Auseinandersetzung der Verbandsmitglieder einräumen würden, sollte und befürwortet eine vorläufige Vertragsschrift der Centralstelle, darin gegenüber dem kleinen Meister ein zufriedenes Urteil bezeichnet werden.“

Sowohl der Wiener Kollege, der Erklärung muß hinzugetragen werden, daß den Organisationsbedürfnungen ein Mittel des Centralverbandes, den dieser in einer Sitzung im Januar d. J. beschlossen hatte, zu Grunde lag. Gegen diesen Antrag des Centralvorstandes aber hatte der Berliner Centralverband wohl gemacht und, wie der Erfolg zeigt, von mir in einer allerdings wenigen ehemaligen Majorität zu Fall gebracht. Da wir der Centralstelle eine solche eine Auseinandersetzung der Verbandsmitglieder einräumen würden, sollte und befürwortet eine vorläufige Vertragsschrift der Centralstelle, darin gegenüber dem kleinen Meister ein zufriedenes Urteil bezeichnet werden.“

Wenn des „Centralblatt“ auch bauvorsichtig nur die Kritik des weit vom Schutz entfernten österreichischen Kollegen“ zitiert, so findet es doch den Herrn Bäcker ebenfalls Kritik in allen Punkten zusammen. Diese Ausführungen bestätigen wieder, was wir eben immer betonten: Unzulänglichkeit und alberner Praktiker der Centralverbandung gefragt haben!

Demgegenüber fällt das offizielle Organ des Germaniaverbandes, die „Oberbürgerliche Bäcker- und Conditoren-Zeitung“ in Berlin, die Zeit für gefunden, in folgender eten Beweisführung und Beweisdeutung des „großen“ Bernard zu nennen:

„Am einräufigsten hat sich der „Tag“ in München, respektive die Bäckererwerbst in letzter Sitzung der Verbandsmitglieder gezeigt, bei der Wahl des 1. Vorsitzenden für die nächsten drei Jahre. Einigung wurde unter bewährter Präsident wieder erreicht! Das war ein Freuden wahrer Freude, aber auch ein Alibi der Einsicht und des Verdienstes. Wenn einer verändert, so war es Übermeister Bernard. Wer es erholt, gedenkt unwillkürlich an des Brot.“

Und welche kleinen Finger breit vom rechten Bege ab.

J. Bernard ist ein Mann der Pflicht, der ruhigen Überlegung und sachlichen Behandlung aller vorkommenden Fragen und Ereignisse. Er hat das Angreifen der Person, ihm ist bei Erörterung einer Angelegenheit die Person nichts, aber die Sache alles. Gerade um dieser guten Eigenschaft willen ist es aber vorgekommen, daß Vorsitzender Bernard verkannt wurde und man ihm nachsagte, er schone Personen, denen er wohlwolle.“

Zur Zeit der Ehren-Bäcker-Prozesse, „geisteicher“ Bernard-Berichterstattungen in derselben Angelegenheit, und Berliner Innungs-Gesamtversammlung mit Überschüssen „zu Lasten“ des Berliner Innungsvorstandes, der auch zugleich Vorstand des Germaniaverbandes ist — ein Uneingeschränkt wird ängstlich von der Spitze ferngehalten — nimmt sich solche Verhimmelung außerordentlich „mutvoll“ aus! Ob sie nicht von irgend einer einflußreichen Stelle besonders in Auftrag gegeben war?

Berichtigung. Durch ein Verehen in der Druckerei hat der Artikel: „Gewerbegerichtsbesitz als Prozeßbevollmächtigte“ einen ganz falschen Schlüß erhalten. Die letzten 13 Zeilen müssen wegfallen und an deren Stelle folgende Schlüsse kommen: „In einer solchen Betretung hat noch niemand etwas Unzulässiges gefunden und das um so weniger, weil die Beisitzer aus öffentlichen Wahlen hervorgehen. Allerdings sich öffentlich zur Auskunftsfrage an Parteien zu erbieten, wäre unzulässig und trüge zur Aufrechterhaltung des Ansehens der Gewerbegerichte nicht bei, sondern im Gegenteil schadet dem Ansehen dieser Institution; aber eine gelegentliche Auskunftsteilung kann einem Beisitzer nicht unerlaubt werden, obwohl es ebenso gut ist, soweit es sich um Arbeiter handelt, wenn diese sich zu solchem Zweck an ein Arbeiterscretariat wenden.“

Vom Ausland.

Die Stärke der Gewerkschaften Österreichs im Jahre 1904.

Die Schwierigkeiten und Hindernisse einer systematischen Arbeit herriß des Ausbaues der Gewerkschaften in Österreich sind im Vorjahr keinwegs etwa beiseitigt worden, im Gegenteil, durch falsche Beurteilung der Centralorganisationen sind durch einige zu national führende Politiker die Hindernisse der gewerkschaftlichen Entwicklung noch gesteigert worden, aber dennoch hat sich die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter um 34.500 vermehrt. Die Gewerkschaftszahl der Gewerkschaften beträgt 181.121. Der rein: Gewachs an Mitgliedern beträgt 25.02 Prozent gegen 14.41 Prozent des Jahres 1903. Den größten Mitgliedszuwachs weisen die Bäckerarbeiter auf (22.32 Prozent), die Bäckerarbeiter sind gegen das Vorjahr um 27.73 Prozent gewachsen. Beigetreten sind den Gewerkschaften im Jahre 1904 im ganzen 92.760 Mitglieder; verfallen 58.204. Hierzu ist also der Leichtfüß der Arbeiter, die so nur vorübergehend sich in die Gewerkschaft vertreten. In Österreich bestehen 45 Centralvereine, 121 den diesen gehörten 446 allgemeine Gewerkschaften und Bildungsvereine, die eben auch der Gewerkschaftsbewegung anzuhören sind.

Die Stärke der Gewerkschaften nach den Kronländern bemessen ergibt, daß auf Niederösterreich 40.80 Prozent, davon auf Wien 35.91 Prozent, Böhmen 26.24, Buforina 0.14, Dalmatien 0.04, Galizien 3.13, Steiermark 2.56, Kärnten 1.17, Kreis 0.61, Mähren 8.54, Oberösterreich 2.80, Salzburg 1.44, Schlesien 3.54, Sieiermark 7.56, Tirol 2.16 und auf das Ausland 0.25 Prozent. Organisierte entfallen.

„Es je 100 berufstätige Arbeiter entfallen in Wien 21, Niederösterreich 6, Böhmen 6, Buforina 2, Dalmatien 1, Galizien 5, Steiermark 3, Kärnten 8, Kreis 4, Mähren 6, Oberösterreich 7, Salzburg 17, Schlesien 6, Sieiermark 13 und Tirol 5 Organisierte.“

Die Bäckerarbeiter sind zu 12.5 Prozent organisiert; der größten Prozentsatz der organisierten Arbeiter gehen die Bäckerarbeiter auf, die zu 78.25 Prozent organisiert sind. Die Durchschnitt berechnet und von den 215.614 berufstätigen Arbeiterpersonen in Österreich 8.51 Prozent organisiert. Eine Bäckerarbeit wird noch gelebt werden müssen, damit die Worte des Herrn Marx: „Proletariat aller Länder, ye einigt Euch“ von der Mehrzahl der Arbeiter in die Tat umgesetzt werden. Sicherlich sind die bisherigen Ergebnissen, aber dennoch groß die Gewerkschaftserfolgen. Allerdings die Folgen der österreichischen Organisationen bleibt nirgends aus. Seit oft Jahren die Arbeit des Organisations nicht neuend haben, da sie als Masse fort, aber als Individualität nicht sind. Vor dem zweiten einer Republik werden wir demnach große Ergehnisse, die gleich einem Stromerstiel riesig aufwirbelt, nachdrücklich sich aber fort, und der Reaktion einfach Voraus.

Die Finanzgefechtung der Gewerkschaften zeigt ein erfreuliches Bild des Aufwandsstrebens.

Die Einnahmen betragen 3.892.970.00 Kr. gegen 2.942.554.81 Kr. im Jahre.

Die Ausgaben betragen insgesamt 3.664.100.50 Kr. gegen 2.647.066.21 Kr. im Jahre 1903.

Von den Ausgaben entfallen auf: keine Unterhaltungen 1.411.010.80 Kr. und zwar für:

Kreuzerunterhaltung	95.700.80 Kr.
Arbeitslosenunterhaltung	583.201.19 "
Krankenunterhaltung	432.422.22 "
Invalidenunterhaltung	188.105.73 "
Unterbleibentenunterhaltung	89.642.67 "
Reunterhaltung	71.728.14 "

Summa 1.411.010.80 Kr. = 46.97 %

der Gemeindeausgaben.

Aus den Widerstandsfinden sind für die Unterhaltung der Streikenden 28.600 Kr., der Gewerkschaften 26.183 Kr. ausgegeben. Der Gewerkschaftsstand der Gewerkschaften berechnet Ende 1904 410.619.35 Kr. erfährt des Widerstandsfinden, wodurch auf die Bäcker 98.296.73 Kr. entfallen. Bei Kopf und Jahr berechnet, ergeben die Gewerkschaften 17.94 Kr. (bei den Bädern 14.80). Die Ausgaben 15.88 Kr. (bei den Bädern 12.87).

Der Bäckerstand per Kopf betrug im Jahre 1904 23.82 Kr., bei den Bädern 17.39 Kr.

Diese erfreuliche Erhebung der Mitgliedschaft und des Vermögens, wie auch der Erfolg bei Kampf und Frieden alle die Kleinstädter in den Vordergrund, die an dem

